

---

Hermann Sautter: *Für eine bessere Globalisierung*, Witten: SCM R. Brockhaus, 2008, Pb., 208 S., € 14,95

---

Hermann Sautter, emeritierter Professor für Volkswirtschaftstheorie und Entwicklungsökonomik, hat ein allgemein verständliches Buch zur Globalisierung vorgelegt. Einleitungen und Zusammenfassungen erleichtern das Lesen. Der Verfasser geht davon aus, dass die Globalisierung ein Prozess ist, dem man sich schwer entziehen kann und zu dem es keine sinnvolle Alternative gibt. Seine Absicht ist, Chancen und Gefahren zu analysieren und Vorschläge zu machen, wie erstere genutzt und letztere minimiert werden können.

Im ersten Teil beschreibt der Verfasser die Globalisierung als ambivalenten Prozess. Als Hauptdimensionen (1. Kapitel) der „Verdichtung internationaler Beziehungen“ (13) nennt er die Ökonomie (zusammenwachsende Märkte), die Ökologie (Nutzung globaler Kollektivgüter) und die Kommunikation (Wissensdiffusion, Kulturannäherung und globale Öffentlichkeit). Treibende Kräfte (2. Kapitel) für diesen Prozess sind der menschliche Wunsch nach besseren materiellen Lebensverhältnissen, menschliche Erfindungen, wirtschaftliche Liberalisierungen sowie die Entwicklungen in China („Frühkapitalismus“! [25]). Diese Kräfte werden kritisch beurteilt: Der Fokus auf materielle Ziele, individualistisch eingengt und mit kurzem Zeithorizont, führt zu einer Verabsolutierung des Marktprinzips: Für private Güter wird ein nicht regulierter Markt angestrebt, ohne die notwendigen Institutionen zur Bereitstellung kollektiver Güter. Dahinter steht ein Sozialdarwinismus und Hedonismus, denen der christliche Glaube kategorisch widerspricht. Die Wirkungen der Globalisierung (3. Kapitel) werden aufgeteilt in Vorteile und Schattenseiten. Erstere sind vor allem ökonomische Chancen, welche aber nicht zwangsläufig eintreten: Realeinkommenssteigerung durch niedrigere Preise, mehr Arbeitsplätze durch globalen Handel und produktiverer Einsatz von Kapital. Letztere sind breiter gefächert: Arbeitslosigkeit bzw. Fragilität der sozialen Sicherung in den Industrieländern sowie Missachten von Arbeits- und Sozialstandards in den Entwicklungsländern; Wirtschaftskrisen durch zu wenig geordnete internationale Finanzströme; wachsende Ungleichheit der Einkommensverteilung innerhalb von Ländern; Benachteiligung der armen Länder im internationalen Regelsystem, das von den Reichen bestimmt wurde und wird; schließlich der Verlust von globalen Kollektivgütern (Stichwort: Klima).

Der zweite Teil widmet sich der Ordnung des Globalisierungsprozesses. Das Grundproblem wird geortet in der Spannung zwischen Verbindlichkeit internationaler Regeln und nationalstaatlicher Souveränität. Der Verfasser unterstreicht die Wichtigkeit globaler Ordnungen; auch wenn er im Einzelnen immer wieder für Marktlösungen aus Wirtschaftlichkeitsgründen plädiert, ist er ein dezidierter Gegner eines Markt-Totalitarismus! Die Verbindlichkeit der institutionellen globalen Regelwerke muss gestärkt werden, um Ressourcen effizient und nachhaltig zu gebrauchen, Instabilitäten zu vermeiden, Krisenmanagement für Systemkrisen

zu ermöglichen, Kollektivgüter für zukünftige Generationen zu schützen, Arbeits- und Sozialstandards zu verbessern sowie die Chancen der Armen zur Teilhabe am möglichen Wohlstandsgewinn durch Globalisierung zu erhöhen. Im Einzelnen werden die verschiedenen Ordnungssysteme kurz präsentiert und deren Stärken und Schwächen analysiert, jeweils mit Blick auf die Förderung der Verbindlichkeit sowie mit besonderem Augenmerk auf ärmere und schwächere Länder.

Der dritte Teil thematisiert Anpassungen an die Globalisierung: Ziel ist die aktive Gestaltung der sozioökonomischen Prozesse innerhalb einzelner Länder, um die Chancen der Globalisierung zu nutzen und Risiken zu vermeiden. Zuerst wendet sich der Verfasser den Entwicklungsländern und „neuen“ Industrieländern zu (11. Kapitel). In großen Strichen wird Ostasien als Gewinner des Globalisierungsprozesses dargestellt, mit größerer Weltmarktverflechtung und sinkender Armut (in Prozent der Bevölkerung). Hauptursachen dafür sind das Bildungsniveau (mit begünstigt durch den Konfuzianismus, in dem Lernen zentral ist, auch für den sozialen Aufstieg) und ein marktwirtschaftliches System, das Eigeninitiative fördert und doch nicht neoliberal ist (stark reglementierter Finanzsektor, „konfuzianischer Kapitalismus“ mit patriarchalen Unternehmensstrukturen und enger Verbindung von Staat und Wirtschaft). Die Schattenseite ist die Umweltzerstörung, so dass es trotz Wirtschaftswachstum zu keinem Wohlstandsgewinn kommt (am Beispiel Chinas abgehandelt). Afrika hingegen wurde marginalisiert, ist wenig global verflochten und materiell ärmer geworden. Gründe dafür liegen außerhalb Afrikas (westliche Interessen bestimmen die globale „Ordnung“) und innerhalb (geografische und geschichtliche Aspekte sowie unfähige, korrupte nationale Eliten). Der Verfasser legt das Gewicht dann vor allem darauf, das Eigenpotenzial und die Eigenverantwortung Afrikas zu stärken. Am Beispiel Deutschlands (12. Kapitel) werden Anpassungen der „alten“ Industrieländer für eine bessere Globalisierung besprochen. Hauptproblem ist die Arbeitslosigkeit. Die Ursache dafür sieht der Verfasser aber nicht in der Globalisierung (größere Außenhandelsverflechtung), sondern im technischen Fortschritt, der Unqualifizierte am meisten betrifft. Darum ist eine Abschottung des nationalen Markts von der Globalisierung ohnehin keine Lösung. Vielmehr gilt es, die nationalen Bedingungen für eine prosperierende Wirtschaft zu schaffen. Der Verfasser vertritt dabei eine mehrheitlich wirtschaftsliberale Position und unterstreicht zusätzlich die Wichtigkeit der Schulen / Bildung sowie die Förderung der Familien („Sozialkapital“, Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft). Schließlich kritisiert er die generelle Mentalität der Unzufriedenheit, des Selbstmitleids und der Forderungen an den Staat – die Bevölkerung müsse sich ändern, so dass politische Prioritäten anders gesetzt werden könnten, um die Chancen für eine bessere Globalisierung zu nutzen.

Im vierten Teil wird das Christentum als globale Bewegung kurz dargestellt, in dessen Zentrum Liebesbeziehungen stehen. Das impliziert unter anderem den Nutzen der Nutzlosigkeit bzw. die Kritik am Markt als Maß aller Dinge. Christen

teilen und widerstehen menschenunwürdigen Strukturen. Dieser Teil wirkt angeklebt und wird im abschließenden Fazit auch nicht aufgenommen.

Paul Kleiner

*Weitere Literatur:*

Stephan Holthaus: *Werte, was Deutschland wirklich braucht*, Ethik & Werte 1, 2. Aufl. Gießen: Brunnen, 2008, geb., 128 S., € 12,95

Stephan Holthaus, Timo Jahnke: *Aktive Sterbehilfe. Ausweg oder Irrweg?* Edition Ethik & Werte 3, Gießen: Brunnen, 2008, geb. 144 S., € 12,95

John Piper, Wayne Grudem (Hg.): *Die Rolle von Mann und Frau in der Bibel. Zweimal einmalig – eine biblische Studie*, Waldems: 3 L-Verlag, 2008, geb., 768 S., € 39,95

Alexander Schlegel: *Die Identität der Person. Eine Auseinandersetzung mit Peter Singer*, Studien zur theologischen Ethik 116, Freiburg: Herder, 2007, kt., 490 S., € 65,-

Hans G. Ulrich: *Wie Geschöpfe leben. Konturen evangelischer Ethik*, Ethik im theologischen Diskurs / Ethics in Theological Discourse 2, 2. Aufl. Münster: Lit, 2007, br., 760 S., € 59,90